

Das Bühnenspiel - 411

Christine Steinwasser

Mord - streng biologisch

Krimikomödie

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 11 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Ein spannender Krimi mit der richtigen Portion Humor. Die Handlung spielt in einer Kneipe, dem Treffpunkt des ganzen Dorfs. Was keiner weiß: die beiden neuen Wirte sind untergetauchte Zeugen eines Verbrechens. Oder weiß es doch jemand? Erpressung, Mord und der Einsatz bewusstseinsweiternder Substanzen sprechen eine eigene Sprache.

Spieltyp: Krimi

Bühnenbild: Einfache Bühne genügt

Spieler: 6w 4m

Spieldauer: Ca. 60 Min.

Aufführungsrecht: 11 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Klaus Petersen (Sebastian) - Wirt 1

Klaus Johannsen (Martin) - Wirt 2

Agathe Findner - Oma

Theo Diener - Bürgermeister

Iris Diener - Bürgermeistersgattin

Giselle Müller -Öko-Landwirtin

Magdalena Stern - Vorsitzende des Pfarrgemeinderats

Eduard Zimmermann - Schreiner

Jenny Schwarz - Polizistin 1

Nicoletta Maier-Pocemsky - Polizistin 2

Bühnenbild:

Die Gaststube eines Wirtshauses:

Tresen

Großer Tisch mit Gesteck aus Rattanbällen und Holzstäben

Mehrere Stühle

1. Szene

(im Schankraum, Theke, Tisch mit mehreren Stühlen, auf dem Tisch moderne Tischdekoration aus Rattan-Kugeln und Schaschlik-Spießen, Petersen und Johannsen treten auf)

KLAUS PETERSEN:

Mann, Mann, Mann. Bin ich k.o. Mir tut alles weh.

(lässt sich auf Stuhl fallen)

Wer hätte gedacht, dass eine Restauranteröffnung so viel Arbeit macht.

KLAUS JOHANNSEN:

Ich jedenfalls nicht. Mir tun Muskel weh, von deren Existenz ich bisher nichts wusste.

KLAUS PETERSEN:

Mein Papa sagt immer: Wenn du in der Früh aufwachst und dir tut nichts weh, dann bist du tot.

(baut an der Tischdekoration herum)

KLAUS JOHANNSEN:

Hör mir bloß auf von wegen tot. Wir können von Glück reden, dass wir uns die Holzkisten noch nicht von innen ansehen müssen.

KLAUS PETERSEN:

Klar, stimmt schon. Aber ob das Untertauchen in einer Dorfwirtschaft das Gelbe vom Ei ist ... Und hätte ich vorher gewusst, wie anstrengend die Arbeit hier ist,

hätte ich ...

KLAUS JOHANNSEN:

... hättest du gar nichts, Sebastian. Das war die einzige Chance, zu entkommen.

KLAUS PETERSEN:

Ist ja gut. Du hast ja Recht. Und apropos entkommen: Ich heiße jetzt Klaus.

KLAUS JOHANNSEN:

... Tschuldigung, Sebastian ... äh ... Klaus, natürlich. Ich habe mich noch nicht ganz daran gewöhnt. Ich versuche, daran zu denken.

KLAUS PETERSEN:

(sarkastisch)

Das wäre sehr freundlich von dir, Martin. Oh, Entschuldigung! Ich meinte natürlich: Klaus. Ich habe nämlich keine Lust, mit einem Loch im Kopf aufzuwachen.

KLAUS JOHANNSEN:

Sonderlich kreativ war der Typ vom Zeugenschutzprogramm ja gerade nicht, uns beiden den gleichen Vornamen zu verpassen.

KLAUS PETERSEN:

Wahrscheinlich wollte er deinem schlechten Gedächtnis entgegenkommen.

KLAUS JOHANNSEN:

Weil wir es gerade vom schlechten Gedächtnis haben: Wer war ich gleich wieder? Friedrichsen? Martinsen?

KLAUS PETERSEN:

(genervt)

Johannsen, du bist Johannsen. Und ich heiße Petersen.

KLAUS JOHANNSEN:

(ironisch)

Die Namen passen ja auch voll hierher.

KLAUS PETERSEN:

Wo wir wieder bei der Kreativität unseres Zeugenschutzfuzzis wären.

KLAUS JOHANNSEN:

Aber beim Konzept für unser Restaurant hat er sich ja wirklich was einfallen lassen. Da hat er sich ja geradezu ausgetobt. Schon der Name `Chill out place`! Das läuft bestimmt super. Die Leute stehen heute doch total auf gesunde, innovative Küche in relaxter Umgebung.

KLAUS PETERSEN:

Die Frage ist, ob die Leute hier von heute sind?

(sieht auf die Uhr)

Oh, die ersten Gäste könnten gleich kommen.

KLAUS JOHANNSEN:

Haben wir alles fertig?

KLAUS PETERSEN:

Ich glaube schon.

(blickt suchend umher)

Wüsste zumindest nicht, was noch fehlen könnte.

KLAUS JOHANNSEN:

Tische?

KLAUS PETERSEN:

Gewischt.

KLAUS JOHANNSEN:

Servietten?

KLAUS PETERSEN:

Gefaltet.

KLAUS JOHANNSEN:

Getränke?

KLAUS PETERSEN:

Gekühlt.

KLAUS JOHANNSEN:

Prosecco?

KLAUS PETERSEN:

Offen.

KLAUS JOHANNSEN:

Hors d'ouvres?

KLAUS PETERSEN:

Was für Tiere?

KLAUS JOHANNSEN:

Die hors d'ouvres! Diese kleinen Vorspeisen-Teile.

KLAUS PETERSEN:

Ach so. Das Fingerfutter. Sag's doch gleich. Ist angerichtet.

KLAUS JOHANNSEN:

Speisekarten?

KLAUS PETERSEN:

Oh, die sind noch nicht gefaltet.

KLAUS JOHANNSEN:

Na, dann aber flott.

(Petersen und Johannsen treten ab, von draußen Lärm; Müller und Stern treten auf)

GISELLE MÜLLER:

(aufgeregt)

Ich bin ja schon so gespannt. Der Name klingt ja schon recht verheißungsvoll.

MAGDALENA STERN:

Also ich weiß nicht so recht. Dieses Neumodische. Alles nur noch auf Englisch. Keiner spricht mehr Deutsch.

GISELLE MÜLLER:

(ironisch)

Oder Latein.

MAGDALENA STERN:

Oder Latein. Genau.

(seufzt selig)

Dass waren noch Zeiten, als in der Kirche noch anständiges Latein gesprochen wurde. Aber jetzt? Überall nur noch dieses Neumodische.

GISELLE MÜLLER:

Naja, Deutsch in der Kirche hat halt den Vorteil, dass außer dem Geistlichen auch ein paar andere verstehen, was gesprochen wird.

MAGDALENA STERN:

Also ich habe immer verstanden, was gesprochen wird.

GISELLE MÜLLER:

Ja, Sie! Fräulein Stern, Sie dürfen sich aber nicht mit der durchschnittlichen Bevölkerung vergleichen. Bedauerlicherweise lässt die Kenntnis der Liturgie selbst bei den Katholiken zu wünschen übrig.

MAGDALENA STERN:

(geschmeichelt)

Gewiss. Durch mein Amt als Vorsitzende des Pfarrgemeinderats habe ich natürlich viel mehr Kenntnis und Einblick in das Geschehen.

GISELLE MÜLLER:

Eben!

EDUARD ZIMMERMANN:

(auf, murmelt den Namen auf deutsch vor sich hin)

Chill o-ut, chill o-ut.

(schüttelt den Kopf)

Was soll denn das heißen? Chill o-ut. Das ist schon ein komischer Name für ein Wirtshaus.

MAGDALENA STERN:

Ah, der Herr Schreinermeister Zimmermann. Haben Sie auch eine Einladung bekommen?

EDUARD ZIMMERMANN:

Grüße Sie, Fräulein Stern. Ach, die Frau Müller ist auch da.

(schüttelt beiden die Hand)

Grüß Sie. Grüß Sie. Ja. Wenn ich das richtig sehe, wurde der gesamte Gemeinderat eingeladen. Bis auf den Bürgermeister sind wir ja alle da.

MAGDALENA STERN:

Also, zumindest wissen die neuen Pächter, was sich gehört.

EDUARD ZIMMERMANN:

Weil wir gerade von den neuen Pächtern reden. Wie heißt unser Wirtshaus jetzt?

(spricht es deutsch aus)

Chill o-ut?

GISELLE MÜLLER:

N-nein. Das spricht sich Chill-out.

MAGDALENA STERN:

Sehen Sie. Dieser neumodische Unsinn.

EDUARD ZIMMERMANN:

(spricht englisch nach)

Wie? Chill-out? Gibt's dann hier nur Chill zum Essen?

GISELLE MÜLLER:

Na, ich hoffe doch nicht.

EDUARD ZIMMERMANN:

Und was heißt das dann?

GISELLE MÜLLER:

Hat da jemand im Englisch-Unterricht nicht aufgepasst?

MAGDALENA STERN:

(meldet sich schnipsend)

Also, chill heißt Frost, Erkältung oder Schüttelfrost. Und out heißt heraus oder außen.

EDUARD ZIMMERMANN:

(kritisch)

„Schüttelfrost heraus“. Das ist aber ein merkwürdiger Name für ein Wirtshaus.

GISELLE MÜLLER:

Nicht doch, Chill out heißt soviel wie ausruhen.

EDUARD ZIMMERMANN:

Und was hat Ausruhen mit ins Wirtshaus gehen zu tun?

GISELLE MÜLLER:

Naja, sich halt bei einem guten Essen entspannen und vom Stress des Alltags erholen und ausruhen.

EDUARD ZIMMERMANN:

Also entweder esse ich oder ich ruhe mich aus. Und ausgeruht wird, wo es sich gehört, nämlich im Bett. Was allerdings das Entspannen betrifft, kann ich mir das schon gut bei ein oder zwei kleinen Bierchen vorstellen.

MAGDALENA STERN:

Wohl eher drei oder vier, wie ich Sie kenne.

EDUARD ZIMMERMANN:

Jedenfalls ist es höchste Zeit geworden, dass unser Wirtshaus wieder Pächter gefunden hat.

(fängt an, die Tischdekoration zu untersuchen)

MAGDALENA STERN:

Also, ich weiß nicht, was ich von all dem halten soll. Das

kam ja jetzt so urplötzlich. Ewig stand das Wirtshaus leer. Nie kam ein Interessent und jetzt auf einmal von heut' auf morgen sind neue Pächter drauf.

EDUARD ZIMMERMANN:

(zerlegt versehentlich die Tischdekoration, versucht sie wieder zusammenzubauen)

GISELLE MÜLLER:

Wie man hört, soll die Frau Bürgermeister da irgendetwas gedeichselt haben.

MAGDALENA STERN:

Na, die Frau ist mir ja sowieso suspekt. Die ist auch plötzlich aus dem Nirgendwo aufgetaucht und keiner weiß was über sie.

GISELLE MÜLLER:

(zu Zimmermann)

Das ist natürlich ganz schlimm für sie. Wenn sie so gar nichts über jemanden weiß und tratschten kann.

EDUARD ZIMMERMANN:

(gibt entnervt mit der Tischdekoration auf)

MAGDALENA STERN:

(verteidigt sich)

Ich finde das halt merkwürdig, wenn man über jemanden so gar nichts weiß, als ob der keine Vergangenheit hat. Sehr merkwürdig ist das.

EDUARD ZIMMERMANN:

(künstlich entsetzt)

Und dann hat sie auch noch die Frechheit, unseren Bürgermeister zu heiraten.

MAGDALENA STERN:

Genau. Da hätte man schon ein bisschen die Verhältnisse klären müssen, aus denen sie gekommen ist. Sie könnte ja dem Ansehen des Bürgermeisters schaden.

(Theo Diener tritt auf)

EDUARD ZIMMERMANN:

Wenn man vom Teufel spricht. Servus Theo.

THEO DIENER:

(zu Zimmermann)

Servus Eduard. Ach, und die Damen sind auch schon da. Grüß Sie.

(schüttelt Stern und Müller die Hand)

Und wo sind unsere Gastgeber?

GISELLE MÜLLER:

Wir haben noch niemand gesehen, sind aber schon alle sehr gespannt.

THEO DIENER:

Ich kann Ihnen leider nichts erzählen, ich weiß nämlich selber nichts.

MAGDALENA STERN:

Wie üblich.

THEO DIENER:

Meine Frau hat das alles organisiert.

KLAUS PETERSEN:

(von draußen)

Johannsen, zum Donnerwetter, Johannsen.

(tritt auf)

KLAUS JOHANNSEN:

(tritt auf)

Ist ja gut.

(bemerkt die anderen)

Ist ja gut, dass schon so viele da sind.

(geht auf die anderen zu und schüttelt Hände)

Herzlich willkommen im ...Chill-out Place`. Mein Name ist Klaus ... äh ... Klaus ...

(schaut hilfeschend zu Petersen)

KLAUS PETERSEN:

Johannsen. Das ist Klaus Johannsen und ich bin Klaus Petersen.

(schüttelt auch Hände)

Ich freue mich, Sie bei uns begrüßen zu dürfen.

THEO DIENER:

Freut mich. Ich bin Bürgermeister Diener. Wenn ich Ihnen kurz die Mitglieder vom Gemeinderat vorstellen dürfte.

(deutet auf Stern)

Da haben wir hier Frau Stern.

KLAUS PETERSEN:

(gibt Stern die Hand)

Freut mich.

MAGDALENA STERN:

(nickt)

Fräulein Stern. Ich bin nicht verheiratet.

(gibt Johannsen die Hand)

Fräulein Magdalena Stern.

KLAUS JOHANNSEN:

(nickt)

THEO DIENER:

Sie ist außerdem Vorsitzende des Pfarrgemeinderats.

(deutet auf Müller)

Das ist unsere Frau Müller.

GISELLE MÜLLER:

(gibt Petersen die Hand)

Sie können Giselle zu mir sagen.

(gibt Johannsen die Hand, verführerisch)

Und ich bin übrigens auch nicht verheiratet.

THEO DIENER:

(deutet auf Zimmermann)

Und hier haben wir unseren Schreinermeister, den Herrn Zimmermann.

EDUARD ZIMMERMANN:

(schüttelt Petersen die Hand)

Gibt's bei Ihnen nur Chili?

KLAUS PETERSEN:

Äh, nein. Wie kommen Sie darauf?

EDUARD ZIMMERMANN:

Wegen dem Namen.

KLAUS JOHANNSEN:

Nein, nein. Es gibt bei uns eine Vielzahl von verschiedenen Speisen.

EDUARD ZIMMERMANN:

Gibt's auch einen Schweinebraten?

KLAUS JOHANNSEN:

Wir bieten eher kleinere und leichtere Gerichte an.

EDUARD ZIMMERMANN:

Ja, das passt schon. Ein Seniorenteller reicht. Ich brauche nicht mehr soviel Fleisch. Eine Scheibe mit einem Knödel und Soße. Mehr braucht es nicht.

KLAUS JOHANNSEN:

Nein, leichte Küche. Sowas wie Tapas, Gazpacho und Bruschettas.

EDUARD ZIMMERMANN:

(zu Müller)

Ist das jetzt auch wieder Englisch?

GISELLE MÜLLER:

(entzückt)

Nein, das ist andalusische und mediterrane Küche.

EDUARD ZIMMERMANN:

(verwirrt)

Aha. Also, meine Frau - Gott hab sie selig -, der ihre Küche war von Miele.

GISELLE MÜLLER:

(zu Johannsen)

Da dürfen wir uns ja auf etwas ganz Besonderes in unserem kleinen Ort freuen.

KLAUS PETERSEN:

Vielleicht wollen wir dann zum offiziellen Teil der Eröffnung schreiten?

THEO DIENER:

Wir sind noch nicht vollzählig.

MAGDALENA STERN:

Wieso? Vom Gemeinderat sind doch alle da.

THEO DIENER:

Meine Frau fehlt noch.

MAGDALENA STERN:

(giftig)

Die ist aber kein Gemeinderatsmitglied.

THEO DIENER:

Aber meine Frau.

EDUARD ZIMMERMANN:

(zu Petersen und Johannsen)

Und deshalb müssen wir warten, sonst bekommt er nämlich Ärger mit seiner Alten.

THEO DIENER:

Das habe ich gehört.

EDUARD ZIMMERMANN:

Das macht nichts, war Absicht.

KLAUS JOHANNSEN:

Aber auf die Frau Bürgermeister warten wir doch selbstverständlich gerne.

KLAUS PETERSEN:

Schließlich haben wir es doch ihrem Engagement zu verdanken, dass wir hier sind.

IRIS DIENER:

(auf, übertrieben)

Entschuldigung, Entschuldigung. Ich hoffe, Sie haben nicht auf mich gewartet.

MAGDALENA STERN:

Doch, schon.

GISELLE MÜLLER:

Wurde langsam Zeit.

KLAUS JOHANNSEN:

Aber nicht doch. Und selbst wenn. Auf eine schöne Frau wartet man doch immer gerne. Guten Tag, Frau Bürgermeister.

IRIS DIENER:

Ach, Sie kleiner Schmeichler.

(schüttelt Petersen und Johannsen die Hand)

MAGDALENA STERN:

(zu Müller)

Wohl eher Schleimer.

GISELLE MÜLLER:

(nickt)

EDUARD ZIMMERMANN:

Naja, scheußlich bist ja nicht gerade.

IRIS DIENER:

Aus deinem Munde ist das geradezu ein Kompliment.

EDUARD ZIMMERMANN:

War keine Absicht.

KLAUS PETERSEN:

Ja, vielleicht wollen wir dann zum offiziellen Teil schreiten?

KLAUS JOHANNSEN:

Ja, genau. Ich hol' schnell die Gläser
(holt Tablett mit Sektgläsern)

KLAUS PETERSEN:

(nimmt die Gläser vom Tablett und reicht sie den Gästen)

So, hat jeder ein Glas? Klaus, du wolltest doch ein paar Worte sprechen.

KLAUS JOHANNSEN:

(reagiert nicht)

KLAUS PETERSEN:

Klaus! Kla - aus!

KLAUS JOHANNSEN:

(reagiert nicht)

KLAUS PETERSEN:

Klaus Johannsen!

(wartet, nimmt Johannsens Kopf und dreht ihn zu sich)

Klaus, möchtest du ein paar Worte sprechen?

KLAUS JOHANNSEN:

(überrascht)

Ach ich. Ja, ja natürlich. Entschuldigung. Meine sehr verehrten Damen, meine sehr verehrten Herren, ich darf Sie auf das herzlichste zur heutigen Eröffnung im Chill-out Place begrüßen. Wir hoffen, dass Sie sich in unserem angenehmen Ambiente wohlfühlen und Ihrem Gaumen unvergleichliche Genüsse wiederfahren werden, die Sie in den siebten Gourmet-Himmel tragen.

EDUARD ZIMMERMANN:

Aber Essen kann man bei Ihnen schon auch.

THEO DIENER:

Freilich, Eduard. Freilich haben die auch was zum Essen.

EDUARD ZIMMERMANN:

Warum sagt der das dann nicht?

IRIS DIENER:

(herablassend)

Hat er ja, aber für einen anspruchslosen Genussspecht der geschmacksneutralen Küche war das zu hoch.

EDUARD ZIMMERMANN:

(zu Müller)

Wie hat sie das jetzt gemeint?

GISELLE MÜLLER:

Nicht schmeichelhaft auf alle Fälle.

EDUARD ZIMMERMANN:

Frechheit. Na warte.

KLAUS PETERSEN:

Bedanken möchten wir uns natürlich insbesondere bei Frau Bürgermeister Diener, die durch ihre hervorragenden Beziehungen Kontakte geknüpft hat und somit das Ganze für uns möglich gemacht hat.

(zaghafter Applaus, Theo Diener klatscht heftig)

IRIS DIENER:

Aber, aber. Nichts zu danken.

MAGDALENA STERN:

(zu Müller)

Ich frage mich, was für die rausspringt. Die hat doch noch nie was umsonst gemacht.

GISELLE MÜLLER:

Vielleicht ist sie am Umsatz beteiligt.

THEO DIENER:

In meiner Eigenschaft als Bürgermeister dieser Gemeinde möchte ich auch ein paar Worte an Sie richten. Seit nunmehr vier Jahren steht unsere Dorfwirtschaft leer und kein Angebot konnte neue Pächter locken.

EDUARD ZIMMERMANN:

So blieben uns're Kehlen trocken.

THEO DIENER:

(lacht)

Ja, genau!

IRIS DIENER:

(streng)

Theo!

THEO DIENER:

(streng)

Eduard! Das war eine harte Zeit für uns Bewohner, denn es fehlte an einem Platz, an dem für das leibliche Wohl gesorgt wurde und man sich nicht selbst um die mühevollen Zubereitung der Speisen kümmern musste, frei nach dem Motto: Heute bleibt die Küche kalt.

EDUARD ZIMMERMANN:

So geh'n wir dann ins Wirtshaus halt.

THEO DIENER:

(lacht)

Ja, genau.

IRIS DIENER:

(streng)

Theo!

THEO DIENER:
Eduard! Aber nicht nur das: Es fehlte auch ein Ort, an dem man in geselliger Runde feiern und ausgelassen sein konnte.

EDUARD ZIMMERMANN:
Ah, Theo, weißt noch, beim Gregor seinem 60ten. Da haben wir ganz schön was weggeschluckt. Mann, war mir am nächsten Tag schlecht.
(lacht)

THEO DIENER:
(lacht)
Mir auch. Und dem Gregor erst.
(lacht)
Der hat ja am nächsten Morgen noch sp...

IRIS DIENER:
(entsetzt)
The-o!

THEO DIENER:
(räuspert sich)
Eduard!

KLAUS JOHANNSEN:
Was musste dieser Gregor am nächsten Morgen noch?

KLAUS PETERSEN:
Spülen, Klaus, Geschirr spülen.

EDUARD ZIMMERMANN:
Unsinn. Speien musste er.

GISELLE MÜLLER:
Mahlzeit.
(alle bis auf Zimmermann und Theo Diener stellen den Sekt weg)

THEO DIENER:
Ja, äh, wo war ich stehengeblieben?

EDUARD ZIMMERMANN:
Beim Gregor, dass der am nächsten Morgen noch ...

IRIS DIENER:
(schneidet ihm das Wort ab)
Vielen Dank, Herr Zimmermann. Theo, du wolltest den neuen Pächtern viel Glück für die Zukunft wünschen.

THEO DIENER:
Ja, genau. Im Namen der Gemeinde wünsche ich Ihnen viel Glück für die Zukunft.

KLAUS JOHANNSEN:
Vielen Dank.

KLAUS PETERSEN:
Vielen Dank. Wir haben übrigens im Nebenzimmer ein paar Appetithappen vorbereitet. Bitte greifen Sie zu.

(führt Gäste ins Nebenzimmer, alle außer Müller und Johannsen gehen nach nebenan)

GISELLE MÜLLER:
(versperrt Johannsen den Weg)
Hallo, ich bin Giselle.

KLAUS JOHANNSEN:
(unsicher)
Ja, das sagten Sie bereits.

GISELLE MÜLLER:
Ich interessiere mich irrsinnig fürs Kochen.

KLAUS JOHANNSEN:
Wirklich?

GISELLE MÜLLER:
(sinnlich)
Ja, ich koche leidenschaftlich gern.

KLAUS JOHANNSEN:
Tatsächlich.
(sieht sich hilfesuchend um)

GISELLE MÜLLER:
Gesunde Küche natürlich.

KLAUS JOHANNSEN:
Selbstverständlich.

GISELLE MÜLLER:
Aus biologischem Anbau.

KLAUS JOHANNSEN:
Nur.

GISELLE MÜLLER:
(rückt ihm näher)
Junges Gemüse. Es muss knackig sein.

KLAUS JOHANNSEN:
(weicht ängstlich zurück)
H-hm.

GISELLE MÜLLER:
So wie Gott es geschaffen hat.

MAGDALENA STERN:
(tritt auf)
Oh, ein theologisches Thema. Wie schön.

GISELLE MÜLLER:
(rückt frustriert von Johannsen ab)
Genau.

MAGDALENA STERN:
Worum geht es?

GISELLE MÜLLER:
Die Schöpfung.

MAGDALENA STERN:
Die Schöpfung?

KLAUS JOHANNSEN:

(eifrig)

Wir sprachen gerade über naturbelassene Nahrungsmittel. Sie müssen wissen, wir achten sehr auf die Qualität der Lebensmittel, die wir verwenden. Beim Anbau muss strengsten Kriterien entsprochen werden.

GISELLE MÜLLER:

Na, das lob' ich mir.

(Petersen und Zimmermann treten auf)

KLAUS JOHANNSEN:

Dabei legen wir nicht nur auf das Bio-Güte-Siegel wert, sondern auch auf Nachhaltigkeit.

EDUARD ZIMMERMANN:

Also, ich habe nachhaltig Hunger. Wann gibt es denn was zum Essen?

KLAUS JOHANNSEN:

Aber, Herr Zimmermann, bedienen Sie sich doch da drüben.

EDUARD ZIMMERMANN:

Außer Schneckenfutter ist dort drüben doch nichts.

KLAUS JOHANNSEN:

Schneckenfutter?

KLAUS PETERSEN:

Er meint den Salat.

KLAUS JOHANNSEN:

Kommen Sie, Herr Zimmermann, wir werden sicherlich etwas für Sie finden. Was halten Sie von einem Mousse de pommes an Kürbis- und Pistazienkernen.

EDUARD ZIMMERMANN:

Klingt nach Vogelfutter.

KLAUS JOHANNSEN:

Oder wie wäre es mit Gazpacho?

EDUARD ZIMMERMANN:

Was passt scho?

(Zimmermann geht mit Johannsen ins Nebenzimmer)

MAGDALENA STERN:

Er ist ein wenig schwierig, was das Essen betrifft.

GISELLE MÜLLER:

Schwierig ist vielleicht nicht der richtige Ausdruck. Er isst eigentlich alles.

KLAUS PETERSEN:

Ah ja?

GISELLE MÜLLER:

Ja, alles, was vorher in einen Schweine- oder Rindermagen hinein ist.

KLAUS PETERSEN:

Dann ist er also Anhänger der Theorie, dass er durch den Verzehr von Fleisch das Gemüse automatisch schon dabei hat.

MAGDALENA STERN:

Könnte man so sagen.

IRIS DIENER:

(kommt dazu)

Also Ihre Leckereien, Herr Petersen, köstlich, köstlich. Ich glaube, Sie und ihr Kollege sind ein echter Gewinn für diese Gemeinde.

KLAUS PETERSEN:

Dank Ihnen, dank Ihnen.

MAGDALENA STERN:

Was genau hat denn unsere liebe Frau Bürgermeister getan?

KLAUS PETERSEN:

So genau weiß ich das auch nicht, aber plötzlich lag das Angebot, hier das Restaurant zu übernehmen, auf unserem Tisch. Aber vielleicht kann Frau Diener Ihnen das besser beantworten.

GISELLE MÜLLER:

Ja, das würde uns alle sehr interessieren.

IRIS DIENER:

Ach was. Was habe ich schon groß getan?! Ein Anruf hier, ein Anruf dort. Wir hatten ein Wirtshaus frei. Sie haben eines gesucht. Ich habe nur Interessen zusammengebracht.

MAGDALENA STERN:

Fragt sich, welche Interessen.

(geht ins Nebenzimmer)

IRIS DIENER:

Ich verstehe die Frage nicht.

GISELLE MÜLLER:

Natürlich nicht. Unsere Frau Bürgermeister ist ja die Selbstlosigkeit in Person.

(geht ins Nebenzimmer)

KLAUS PETERSEN:

Man könnte meinen, das wäre ironisch gemeint.

IRIS DIENER:

(künstlich)

Ja, die liebe Giselle. Plappert die ganze Zeit. Aber eines muss man ihr zugute halten.

(wird ernst)

Sie sagt meistens die Wahrheit. Kommen wir zum Geschäft.

KLAUS PETERSEN:

Geschäft? Was meinen Sie damit?

IRIS DIENER:

Meinen Anteil.

KLAUS PETERSEN:

Ihren Anteil? Wovon?

IRIS DIENER:

Vom Umsatz, du Schnellmerker. Oder meinst du, ich habe euch dieses Lokal aus purer Nächstenliebe überlassen?

KLAUS PETERSEN:

Ich verstehe nicht ganz. Wir haben doch den Pachtvertrag ganz normal über einen Makler ...

IRIS DIENER:

Makler! Verscheißern kannst du jemand anders. Euer Makler ist höchstwahrscheinlich so ein Zeugenschutzheini. Ihr wollt hier untertauchen, weil euch jemand ans Leder will. Ich hab da so meine Quellen. Ich habe damit auch kein Problem, solange was für mich rauspringt. Also überlegt es euch gut. Und nur zur Info, es ist ein Leichtes für mich, eure Deckung auffliegen zu lassen. Und dann bekommt ihr ganz schnell unangenehmen Besuch.

THEO DIENER:

(komm dazu)

Schatz, ich fürchte, wir müssen gehen. Wir müssen morgen früh raus.

IRIS DIENER:

(zuckersüß)

Ach natürlich, Theo. Auf Wiedersehen, Herr Petersen. Wir werden uns sicherlich bald wiedersehen.

(geht ab)

THEO DIENER:

Wiedersehen.

(geht ab)

KLAUS PETERSEN:

Wiedersehen.

KLAUS JOHANNSEN:

(kommt dazu)

Rette mich!

KLAUS PETERSEN:

Was?

KLAUS JOHANNSEN:

Rette mich. Sie will mir ans Leder.

KLAUS PETERSEN:

Dir auch?

KLAUS JOHANNSEN:

Wie? Dir auch?

KLAUS PETERSEN:

Ja, sie hat mir gedroht.

KLAUS JOHANNSEN:

Wow, mich wollte sie nur in die Küche verschleppen und dort vernaschen.

KLAUS PETERSEN:

Die Bürgermeisterin?

KLAUS JOHANNSEN:

Nein, diese Giselle Müller.

(ahmt sie nach)

-Nennen Sie mich Giselle-. Wie kommst du auf die Bürgermeisterin?

KLAUS PETERSEN:

Die hat mir gerade gedroht, uns auffliegen zu lassen, wenn wir sie nicht am Umsatz beteiligen.

KLAUS JOHANNSEN:

Die Bürgermeisterin? Wie?

KLAUS PETERSEN:

Wenn wir nicht zahlen, verrät sie uns an die Kerle, die hinter uns her sind. Sie hat da anscheinend entsprechende Kontakte.

KLAUS JOHANNSEN:

Das kann ich mir nicht vorstellen. Diese nette Frau.

MAGDALENA STERN:

(tritt auf)

GISELLE MÜLLER:

(kommt dazu)

Reden Sie gerade von mir?

KLAUS JOHANNSEN:

Nein, von der Frau des Bürgermeisters.

MAGDALENA STERN:

Nett? Nett? Von wegen nett. Dass Sie sich da nur nicht täuschen. Die rührt keinen Finger, wenn nicht etwas für sie heraus springt.

EDUARD ZIMMERMANN:

(dazu)

Habt ihr es gerade von der Iris.

GISELLE MÜLLER:

Genau. Sie haben es gleich gemerkt.

EDUARD ZIMMERMANN:

Ja, die Beschreibung trifft nur auf eine Person hier zu. Ja, der Theo kann einem Leid tun.

MAGDALENA STERN:

Da ist er selber schuld. Wie kann er auch nur so eine impertinente Person heiraten. Noch dazu, wo er sie

kaum gekannt hat. Selber schuld, sage ich da nur. Da kann ich überhaupt kein Mitleid haben. So. Und nun verabschiede ich mich. Ich wünsche Ihnen beiden *(schüttelt Petersen und Johannsen die Hand)* alles Gute und freue mich schon auf schöne Stunden in Ihrem Restaurant.
(geht ab)

GISELLE MÜLLER:

Da hat sich das Fräulein Stern jetzt aber ganz schön hinein gesteigert. So kenne ich sie ja gar nicht.

EDUARD ZIMMERMANN:

Ist doch kein Wunder.

KLAUS JOHANNSEN:

Wieso?

EDUARD ZIMMERMANN:

Na, Sie können das ja nicht wissen. Sie hatte doch ein Auge auf den Theo geworfen und hatte ihn fast schon soweit. Und da kam plötzlich diese Iris aus dem Nichts und hat ihn ihr einfach weggeschnappt.

KLAUS PETERSEN:

Bittere Geschichte.

GISELLE MÜLLER:

(zu Johannsen)

Da hat sie einfach zu lange gezögert. Was man will, muss man sich nehmen.

(fixiert Johannsen)

Ich fackel da nicht lange.

EDUARD ZIMMERMANN:

Genau. Und weil es jetzt schon ziemlich spät ist, wird es Zeit zu gehen. Kommen Sie, Frau Müller. Ich fahr' Sie geschwind heim auf Ihren Einödhof.

GISELLE MÜLLER:

Wie?

EDUARD ZIMMERMANN:

Abfahrt! Also, auf Wiedersehen, toi, toi, toi für die Zukunft und wie gesagt: Schweinebraten mit Knödel, Seniorenteller und ich bin Stammgast.

KLAUS PETERSEN:

Werden wir uns merken. Auf Wiedersehen.

KLAUS JOHANNSEN:

Auf Wiedersehen.

GISELLE MÜLLER:

Bis bald.

(Müller und Zimmermann gehen ab)

KLAUS PETERSEN:

Wo sind wir denn da hineingeraten?

KLAUS JOHANNSEN:

Das frage ich mich auch.

KLAUS PETERSEN:

Vom Regen in die Traufe. Was machen wir jetzt?

KLAUS JOHANNSEN:

Bezüglich dieser männerhungrigen Öko-Nymphomanin?

KLAUS PETERSEN:

Nein, bezüglich dieser männermordenden Bürgermeisterin.

KLAUS JOHANNSEN:

Hat die schon jemanden umgebracht?

KLAUS PETERSEN:

Weiß ich nicht, will ich aber auch nicht herausfinden.

KLAUS JOHANNSEN:

Was will die uns schon.

KLAUS PETERSEN:

Im Klartext: Wenn wir nicht löhnen, verrät sie unseren Verfolgern unseren Aufenthaltsort und dann brauchen wir uns nie wieder Gedanken über die viele Arbeit hier machen.

KLAUS JOHANNSEN:

Pscht. Da kommen nochmal welche zurück. Vielleicht haben die was vergessen.

JENNY SCHWARZ:

N'Abend.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Guten Abend. Haben Sie noch auf?

KLAUS PETERSEN:

Genau genommen haben wir gerade erst aufgemacht.

KLAUS JOHANNSEN:

Ist heute unser erster Tag. Wir hatten gerade Eröffnung.

JENNY SCHWARZ:

Interessant.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Glückwunsch. Da kann man ja dann direkt noch alles Gute wünschen.

KLAUS PETERSEN:

Ja, vielen Dank. Ich bin Klaus Petersen und das ist Klaus Johannsen.

JENNY SCHWARZ:

Was für ungewöhnliche Namen für diese Gegend.

KLAUS JOHANNSEN:

Wir stammen nicht von hier. Wir brauchten dringend Luftveränderung.

KLAUS PETERSEN:

Dürfen wir Ihnen vielleicht ein Gläschen Sekt anbieten?

Geht aufs Haus.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Gerne.

(Schwarz und Maier-Pocemsky setzen sich, Petersen geht zum Tresen)

KLAUS PETERSEN:

Klaus, hilfst du mir mal schnell?

KLAUS JOHANNSEN:

Na, du wirst doch das mit dem Sekt alleine schaffen.

KLAUS PETERSEN:

Irgendwie komme ich doch nicht klar.

(klappert mit Flasche und Tablett)

KLAUS JOHANNSEN:

(zu Schwarz und Maier-Pocemsky)

Manchmal ist er so ungeschickt.

(geht zu Petersen)

Was soll denn das? Ich wollte gerade engeren Kontakt aufnehmen.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

(fängt an, aus Bierdeckeln Häuschen zu bauen)

JENNY SCHWARZ:

(pustet sie immer wieder um)

KLAUS PETERSEN:

Wenn du dann ganz engen Kontakt aufgenommen hast, hol dir bitte keinen blauen Fleck an dem Schießprügel, den sie unter der Jacke hat.

KLAUS JOHANNSEN:

(erschrocken)

Was?

KLAUS PETERSEN:

Ja, als sie sich hingesetzt hat, habe ich ihn genau gesehen.

KLAUS JOHANNSEN:

Oh, mein Gott. Da hat die Bürgermeisterin aber nicht lange gefackelt. Was machen wir jetzt?

KLAUS PETERSEN:

Wir sollten versuchen, Ruhe zu bewahren. Vielleicht können wir sie ja mit unserem männlichen Charme becircen.

KLAUS JOHANNSEN:

(hochgradig unsicher)

Hm.

JENNY SCHWARZ:

Wo bleibt denn der Sekt?

KLAUS PETERSEN:

Äh, kommt sofort.

(bringt mit Johannsen den Sekt)

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Na, dann, Klaus Johannsen und Klaus Petersen. Auf euch. Gesundheit und viel Glück.

AGATHE FINDNER:

(tritt auf, rumpelt mit einem Koffer herein)

Sebastian!

KLAUS PETERSEN:

Oma?

AGATHE FINDNER:

(umarmt Petersen)

JENNY SCHWARZ + NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Sebastian?

2. Szene

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

(tritt auf)

Guten Morgen.

JENNY SCHWARZ:

(auf, sieht sich um)

Keiner da.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Dann können wir ja wieder gehen.

(will wieder raus)

JENNY SCHWARZ:

(hält sie fest)

Nichts da. Wir gehen der Sache jetzt auf den Grund.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Ach, ich weiß nicht. Ich glaube, es war doch keine so gute Idee, hierherzukommen.

JENNY SCHWARZ:

Unsinn. Jetzt sind wir so weit gegangen. Du wolltest die direkte Konfrontation, also musst du es jetzt bis zum Ende durchziehen.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Ich weiß nicht so recht. Es ist ja auch schon einige Zeit her.

JENNY SCHWARZ:

(flippt aus)

Einige Zeit her? Einige Zeit her? Ich glaube, ich spinn'. Seit - ich weiß nicht wie lange - laberst du mir mit dieser Geschichte ein Ohr ab. Von wegen, dass du nur auf die Gelegenheit wartest, es demjenigen heimzuzahlen, der das dir und deiner Mutter angetan hat.

KLAUS JOHANNSEN:

(kommt unbemerkt rein)

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

(aufbrausend)

Was erwartest du von mir? Soll ich ihn einfach abknallen?

KLAUS JOHANNSEN:

(erschrickt, schlägt Hände vor den Mund, dreht im Gehen um, geht panisch ab)

JENNY SCHWARZ:

(ruhig, langsam)

Bring es einfach zu Ende. Mein Gott, du hast das im Job doch schon hundertmal gemacht. Das kann doch nicht so schwierig sein.

KLAUS JOHANNSEN:

(schaut herein)

JENNY SCHWARZ:

Wie heißt der Typ eigentlich?

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Petersen.

(fängt an, aus Bierdeckel Häuschen zu bauen)

KLAUS JOHANNSEN:

(erschrickt, ab)

JENNY SCHWARZ:

Heißt nicht einer der Wirte so?

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Ja, aber der Vorname stimmt nicht. Der hier heißt Klaus und meiner fängt mit i an.

JENNY SCHWARZ:

Oder er heißt Sebastian. Das war ja reichlich merkwürdig gestern mit der Oma.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Stimmt, sehr seltsam. Wir sollten die Wirtsleute mal genauer durchleuchten.

JENNY SCHWARZ:

Du willst nur ablenken, aber:

(salutiert)

Jawohl, Frau Kriminalhauptkommissar. Wir können ja mal auf der Dienststelle anrufen. Vielleicht steckt ja wirklich etwas Kriminelles dahinter. Wäre nicht das erste Mal, dass Drogen über eine Theke verhökert werden.

GISELLE MÜLLER:

(tritt auf)

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Ein Wirtshaus auf dem Lande und biologischer Anbau der besonderen Art.

GISELLE MÜLLER:

Oh, wie angenehm. Noch jemand, der sich für die gesunden Früchte der Natur interessiert.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Äh, ja. Genau. Und wer sind Sie?

GISELLE MÜLLER:

Giselle Müller.

(überreicht Visitenkarte)

Lokale Agrar-Ökonomin für biologische und nachhaltig natürliche, organische Agrikultur. Und Sie sind?

JENNY SCHWARZ:

Zu Besuch. Das ist ja ein hochinteressantes Gebiet, auf dem Sie da tätig sind.

GISELLE MÜLLER:

Es gibt kein Blatt, keinen Halm, aus dem ich nicht etwas Leckeres zaubern könnte.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Halm? Etwa auch Grashalme?

GISELLE MÜLLER:

(verzückt)

Oh, aus Gras lassen sich ganz delikate Sachen machen.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

(zu Schwarz)

Na, was hab ich dir gesagt?!

JENNY SCHWARZ:

Und haben Sie dafür lokale Abnehmer?

GISELLE MÜLLER:

Für meine Produkte? Sicherlich.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Was ist mit Petersen?

GISELLE MÜLLER:

(misstrauisch)

Was soll mit ihm sein? Wer sind Sie und was wollen Sie hier?

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Bestimmt nicht Ihnen das Feld streitig machen. Wir verstehen nichts von Landwirtschaft.

GISELLE MÜLLER:

Das wäre ja noch schöner. Aber das Feld hatte ich gar nicht gemeint.

JENNY SCHWARZ:

Äh? Gehören Sie zum Wirtshaus?

GISELLE MÜLLER:

Nein.

JENNY SCHWARZ:

Dann sind Sie also ...

(schaut dabei fragend)

GISELLE MÜLLER:

Also?

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

... ein ...

GISELLE MÜLLER:

Ein?

JENNY SCHWARZ:

Gast?

GISELLE MÜLLER:

Gast?

(schüttelt heftig den Kopf, seufzend)

Ja. Aber ich als Gemeinderatsmitglied kenne den Klaus ja schon ewig.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Den Klaus? Welchen? Es gibt zwei.

GISELLE MÜLLER:

Beide, also den einen speziell, aber den anderen auch.

Wir sind quasi wie eine große Familie. Und wir sind gaaaaaaaanz eng miteinander.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Und Sie kennen sich schon ewig? Was heißt ewig?

GISELLE MÜLLER:

Seit ihrer Eröffnung.

JENNY SCHWARZ:

Ach, wie interessant.

(nickt vielsagend zu Maier-Pocemsky)

Die war aber erst gestern.

GISELLE MÜLLER:

Das macht nichts. Bei manchen Menschen braucht es nur fünf Minuten und man kennt sich ein Leben lang. Zwei Körper, aber ein Gedanke. Die Herzen im Einklang. Sie verstehen?

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Sieht das Petersen auch so?

GISELLE MÜLLER:

(drohend zu Maier-Pocemsky)

Aber selbstverständlich sieht Petersen das genauso wie ich.

JENNY SCHWARZ:

Dann können Sie uns doch sicherlich Einiges über die beiden erzählen. Wie die so sind? Was sie so machen? Hobbies, Freunde ...

GISELLE MÜLLER:

(misstrauisch)

Wieso wollen Sie denn das wissen? Haben Sie etwa ein Auge auf unsere Wirte geworfen?

JENNY SCHWARZ:

(sieht Maier-Pocemsky ratlos an)

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Ach, wir interessieren uns nun mal für Wirtshäuser und Wirte. Wir machen eine Reportage über urige Landgasthöfe und deren Betreiber.

GISELLE MÜLLER:

(wird laut)

Ich glaube Ihnen kein Wort. Sie sind hinter Petersen her. Aber das sage ich Ihnen gleich: Petersen gehört mir.

NICOLETTA MAIER-POCEMSKY:

Ist ja gut. Komm, Jenny, hier kommen wir nicht weiter. Lass uns gehen.

(geht ab)

JENNY SCHWARZ:

Ok, aber ey, Öko-Tante: Wir sind noch nicht fertig.

(geht ab)

GISELLE MÜLLER:

Was waren denn das für zwei Hühner.

(knallt gegen den Tisch, damit das Bierdeckel-Haus zusammenfällt)

Kommen in unser friedliches Städtchen und bilden sich ein, sie könnten uns widerstandslos die attraktivsten Junggesellen wegschnappen. Und meinen noch, ich bin so blöd und helfe ihnen dabei.

(schüttelt den Kopf)

Dümmer als die Polizei erlaubt.

KLAUS JOHANNSEN:

(tritt auf)

Polizei? Habe ich gerade Polizei gehört?

GISELLE MÜLLER:

(geht zu ihm)

Ja, Sie sehen heute besser aus, als die Polizei erlaubt.

KLAUS JOHANNSEN:

(kurz irritiert)

Äh, ja, äh, danke. Aber, waren da nicht gerade zwei Damen hier?

GISELLE MÜLLER:

Kann schon sein. Für Damen interessiere ich mich nicht so sehr.

(kommt näher)

KLAUS JOHANNSEN:

(geht auf Distanz)

Aber haben denn die Damen nichts gesagt?

GISELLE MÜLLER:

Was hätten sie denn sagen sollen?

KLAUS JOHANNSEN:

Wo sie hingehen, ob sie wiederkommen ...

GISELLE MÜLLER:
(misstrauisch)
Wollen Sie denn, dass sie wiederkommen?

KLAUS JOHANNSEN:
(eilig)
Nein, nein, überhaupt nicht.

GISELLE MÜLLER:
(erleichtert)
Guuuut.
(streicht ihm ums Kinn)
Und wo wir gerade so schön ungestört sind ...

KLAUS JOHANNSEN:
Äh, Fräulein Müller.

GISELLE MÜLLER:
Giselle, sag' Giselle zu mir.

KLAUS JOHANNSEN:
Äh, Fräulein Müller, ich meine Giselle, ich muss Ihnen da etwas sagen.

GISELLE MÜLLER:
Ja, was willst du mir denn sagen? Dass meine Augen leuchten wie das Grün der frischen Triebe einer Tanne?

KLAUS JOHANNSEN:
Nein, äh, ich meine ja. Wie bei einer Wanne, äh, Tanne. Aber ich muss Ihnen noch etwas sagen. Das mit uns zwei ...

GISELLE MÜLLER:
Ja. Das mit uns zwei ist so romantisch.

KLAUS JOHANNSEN:
Fast.

GISELLE MÜLLER:
Was?

KLAUS JOHANNSEN:
Ja, nicht romantisch, sondern utopisch.

GISELLE MÜLLER:
(irritiert)
Wieso utopisch?

KLAUS JOHANNSEN:
Weil wir nicht zusammen passen, das wird nichts mit uns. Wir sind zu verschieden und ...

GISELLE MÜLLER:
Wieso wird das nichts mit uns?
(drohend)
Gefalle ich dir etwa nicht?
(ärgerlich)
Oder hast du was mit einer von diesen zwei Hühnern, die vorhin da waren?

KLAUS JOHANNSEN:
(eilig)
Nein, nein.

GISELLE MÜLLER:
Was ist es dann?
(bedrängt ihn)
Bin ich dir nicht hübsch genug?

KLAUS JOHANNSEN:
Doch, doch.

GISELLE MÜLLER:
(lauter)
Was ist es dann? An meinen inneren Werten kann es ja wohl nicht liegen.

KLAUS JOHANNSEN:
Nein, nein.

GISELLE MÜLLER:
(verzweifelt)
Was ist es dann?

KLAUS JOHANNSEN:
Also, ähm, Sie sind einfach nicht mein Typ.

GISELLE MÜLLER:
(flippt aus)
Nicht dein Typ, nicht dein Typ. Ich glaub', ich spinn'. Ich bin nicht sein Typ.

KLAUS JOHANNSEN:
Nun, beruhigen Sie sich doch.

GISELLE MÜLLER:
Ich bin nicht sein Typ. Ja geht's denn noch. Nicht sein Typ.

KLAUS JOHANNSEN:
So was soll's geben.

GISELLE MÜLLER:
Nein, so was gibt's nicht. Wo käme ich denn da hin, bloß weil einer meint, ich wäre nicht sein Typ ... Als ob dass ein Grund wäre.
(packt Johannsen am Kragen)
Du Mann, ich Frau. Ich dich jetzt küssen.

KLAUS JOHANNSEN:
(verzweifelt)
Aber wenn jemand reinkommt?

GISELLE MÜLLER:
Wer soll schon reinkommen?
(will ihn wieder küssen)

KLAUS JOHANNSEN:
Klaus zum Beispiel.

GISELLE MÜLLER:

Na und? Und wenn schon.

(will wieder küssen, hält inne)

Oder, Moment: Willst du mir sagen, dass Klaus und du ...

KLAUS JOHANNSEN:

Dass Klaus und ich was?

GISELLE MÜLLER:

Naja, dass ihr miteinander nicht nur das Wirtshaus teilt?

KLAUS JOHANNSEN:

Hä?

GISELLE MÜLLER:

Sondern auch das Milbenwohnheim?

KLAUS JOHANNSEN:

Was?

GISELLE MÜLLER:

Das Bett.

KLAUS JOHANNSEN:

Ach so,

(lacht amüsiert)

du meinst, Klaus und ich seien ein Paar?

(hat eine Idee, ganz ernst)

Ja, genau, stimmt. Klaus und ich sind ein Paar. Schon ganz lange. Ein altes Paar sozusagen.

GISELLE MÜLLER:

Oh! Ja dann kann das natürlich nichts werden.

KLAUS JOHANNSEN:

(erleichtert)

Ja, sorry, tut mir wirklich leid.

(geht ab)

GISELLE MÜLLER:

Ey, das Leben ist echt ungerecht.

MAGDALENA STERN:

(tritt auf)

Wem sagen Sie das, wem sagen Sie das. Unsereins müht und plagt sich über Monate und einer anderen fällt alles in den Schoß. Ungerecht ist das.

(fängt an, mit Schaschlik-Spießen die Holzkugeln aufzuspießen)

GISELLE MÜLLER:

Sie hatten wenigstens eine reelle Chance. Im Gegensatz zu mir.

MAGDALENA STERN:

Ich kann Ihnen nicht ganz folgen.

GISELLE MÜLLER:

Ich hatte doch ein Auge auf den einen Wirt geworfen.

MAGDALENA STERN:

Das war nicht zu übersehen bei der Subtilität, mit der Sie

vorgegangen sind.

GISELLE MÜLLER:

Stellen Sie sich vor: Der ist in festen Händen.

MAGDALENA STERN:

Ach, wie schade für Sie.

GISELLE MÜLLER:

Und zwar in ganz festen Händen.

MAGDALENA STERN:

Ach, auch noch verheiratet. Wer hätte das gedacht?

GISELLE MÜLLER:

Nein, nicht in zarten weiblichen Händen, sondern in festen Männerhänden. Verstehen Sie jetzt, was ich meine?

MAGDALENA STERN:

(sieht Müller lange an)

Ach so, er ist schwul.

(macht mit der Dekoration weiter)

GISELLE MÜLLER:

Pscht.

MAGDALENA STERN:

Sagen Sie das doch gleich. Das ist natürlich blöd. Ich habe wenigstens die Hoffnung, dass meine Konkurrentin bald ins Gras beißt und ich doch noch meinen Theo bekomme. Aber Sie haben keine Chance. Außer einer umfangreichen OP.

GISELLE MÜLLER:

(sieht Stern verwundert an)

Also, Fräulein Stern.

MAGDALENA STERN:

Was?

GISELLE MÜLLER:

Sie als Pfarrgemeinderatsvorsitzende. So kenne ich Sie ja gar nicht.

MAGDALENA STERN:

Ich habe mir jetzt angewöhnt zu sagen, was ich denke. Hätte ich dem Theo früher meine Meinung gesagt, hätte er vielleicht mich geheiratet. Dauernd habe ich mich zurückgehalten - und wohin hat es mich gebracht? Nirgends. Und drum sage ich von jetzt ab zu allem meine Meinung. Z.B. auch zum Kaffeetrinken neulich bei Ihnen. Diese Kekse waren hochgradig lecker und ich hätte gerne das Rezept.

GISELLE MÜLLER:

Kekse? Aber wir haben doch Kuchen gegessen.

MAGDALENA STERN:

Der Kuchen war grauenvoll, aber ich meine die Kekse.

GISELLE MÜLLER:
Welche Kekse? Wann haben wir denn Kekse gegessen?

MAGDALENA STERN:
Nicht wir. Ich! Kurz bevor ich gegangen bin, mussten Sie doch ans Telefon. Und weil ich wegen Ihrem ungenießbaren Kuchen so Hunger hatte, bin ich in die Küche und da waren in so einer Blechdose Kekse.

GISELLE MÜLLER:
(panisch)
Die Blechdose in der Küche?

MAGDALENA STERN:
(nickt)

GISELLE MÜLLER:
Die mit den Sternen drauf?

MAGDALENA STERN:
Genau die. Die Kekse waren so lecker. Ich konnte gar nicht genug kriegen.

GISELLE MÜLLER:
Deshalb war die Dose also leer.

MAGDALENA STERN:
Was allerdings merkwürdig war: Ich wollte Sie gleich nach dem Rezept fragen, aber ich muss es wohl vergessen haben. Zumindest kann ich mich nicht daran erinnern. Genau genommen kann ich mich an den ganzen restlichen Tag nicht mehr erinnern.

GISELLE MÜLLER:
Ich glaube, ich muss Sie da über etwas aufklären, Fräulein Stern.

MAGDALENA STERN:
Ja?

GISELLE MÜLLER:
Also, die Kekse, die Sie da gegessen haben ...

MAGDALENA STERN:
Ja?

GISELLE MÜLLER:
Also, in diesen Keksen, da war ...

MAGDALENA STERN:
Ja?

GISELLE MÜLLER:
(flüstert Stern ins Ohr)

MAGDALENA STERN:
(entsetzt)
Nein.

GISELLE MÜLLER:
Ja.

MAGDALENA STERN:

Aber wie können Sie nur. Ich könnte tot sein.

GISELLE MÜLLER:
Na, so schlimm ist es auch nicht. Und außerdem haben Sie sie ja heimlich stibitzt.

IRIS DIENER:
(auf)
Ach, da sind ja gleich die Richtigen beieinander. Betschwester und Baumanbeterin.

GISELLE MÜLLER und MAGDALENA STERN:
(empört)
Frechheit. Unverschämt.

IRIS DIENER:
Ja, ja. Raten Sie mal, wen ich neulich abends nach Hause gehen sah? Eine Angehörige der kirchlich engagierten Vertretung.

GISELLE MÜLLER:
(zu Stern)
Ich glaube, sie meint Sie.

IRIS DIENER:
Laut singend. Raten Sie mal, was gesungen wurde.

MAGDALENA STERN:
(zögerlich)
Maria durch ein Dornwald ging?

IRIS DIENER:
Fast richtig. Bei Dornen fallen mir Rosen ein und bei Rosen die Rosi und ihr Skandal.

GISELLE MÜLLER:
O-oh. Skandal im Sperrbezirk.

IRIS DIENER:
Richtig. Der Kandidat hat hundert Punkte.

MAGDALENA STERN:
Aber, das hat doch hoffentlich keiner gesehen.

IRIS DIENER:
Nur ich. Und ich habe dann noch etwas gesehen.

MAGDALENA STERN:
(ängstlich)
Noch etwas?

IRIS DIENER:
Ein vollständiges Ablegen der aus Baumwolle und Polyester gewirkten Stoffe auf der Brücke über dem Mühlbach.

MAGDALENA STERN:
Was?

GISELLE MÜLLER:
Ein Striptease auf dem Steg. Ein Steg-Striptease sozusagen.